

Pressespiegel

„Epic 3.0“

Die Deutsche Bühne (Ausgabe 01.2012)

Asoziale Netzwerke

Von Detlev Baur

(...)

So verwirrend sich die neue digitale Welt für viele Zeitgenossen ausnimmt, so prägend ist sie bereits für unser Leben und so viel Unsicherheit besteht bezüglich der Auswirkungen auf das soziale Leben der Zukunft. Höchste Zeit also, dass das soziale Medium per se – das Theater – sich intensiv der sozialen Netzwerke und des Web 3.0 annimmt. Hubert Schipokowski hat das in seinem ersten Theaterstück getan, Jens Poth hat es am Theater Heidelberg auf die Bühne gebracht. „Epic 3.0“ schildert den Erfolg eines Startup-Unternehmens, das ein neuartiges soziales Netzwerk (gleichen Namens) entwickelt, in dem die Persönlichkeit der Mitglieder analysiert und dann in Verbindung zu den anderen gesetzt wird. Großinvestor Gabor kauft den Laden auf und bringt die drei jungen Männer damit schließlich auseinander.

(...)

Bei aller Komplexität schafft es das Stück einen roten Faden zu behalten, an dem wesentlich die einzige Frau, Anna, beteiligt ist. Sie ist die Freundin des intellektuellen Außenseiters Hagen, dann Assistentin des neuen Bosses und hat auch noch eine kurze Affäre mit dem Möchte-Gern-Macher Falk. Letztlich ist das Stück also ein Beziehungsdrama. An diesem Strang zeigt die Heidelberger Inszenierung auch ein intensives Interesse – zum Wohle der Aufführung. Annas (Karoline Horster) und Hagens (Volker Muthmann) Liebe und Entfremdung, die Unsicherheiten der Newcomer (Florian Mania als weltfremder Programmierer und Benedikt Crisand als zunehmend verwirrter Jungunternehmer) sowie das groteske Gehabe des geschwätzigen und brutalen Gabor (Michael Kamp) sind wunderbar intensiv gespielt. Gabor ist in frack-ähnlicher Jacke von Adidas eine unfassbare Mischung aus Boxtrainer und Sektenführer. Der kritische Geist Hagen wird zunehmend zum diktatorischen Geist, der den gottgleichen Gabor lange fasziniert. All das funktioniert weitgehend ohne digitale Bühnentechnik. Nur am Anfang und am Ende sind über Simone Wildts karge Bühne (die aus fünf kleinen Plattformen mit jeweils einem kleinen Tischchen besteht) Gitternetzlinien projiziert. Und am Ende hantieren Gabor und Hagen zu Demonstrationszwecken in diesen luftigen Linien mit Touch-Pad-Bewegungen und Geräuschen.

Im Zentrum von “Epic 3.0” stehen aber ganz normale, komplizierte und düstere menschliche Entwicklungen. Insofern ist dieses Internet-Drama nicht ganz komplett. Der Text behauptet die soziale Realität virtueller Welten mehr, als dass er sie in die Lebenswelt der Figuren integrierte. Soziale Kälte als Ergebnis gibt’s auch in traditionellen Firmen. Und doch deutet Poths technisch zurückhaltende Inszenierung durch die enorme Intensität und Dynamik der Darsteller an, dass die sozialen Welten in Bewegung sind.

Nachtkritik.de vom 10.12.11

Neue digitale Zukunft mit alten Zielen

Von Harald Raab

Epic 3.0 (UA) – Jens Poth bringt Hubert Schipkowskis Stück im Comedy-Stil am Theater Heidelberg zur Uraufführung

Spätestens seit die Piraten-Partei im Berliner Senat sitzt, sollte die Elite der Schwarmintelligenz im Hier und Jetzt angekommen sein. In den Wolken des schönen neuen World Wide Web muss die Freiheit noch grenzenlos gewesen sein. Jetzt ist die schöne Wahrheit nicht länger zu übersehen: So lang der alte Adam Netzwerker ist, bleibt alles beim Alten. Man macht sich gegenseitig etwas vor, tritt mit dem Anspruch an, die Menschheit zu retten und steht sich am Ende selbst am nächsten. Die *conditio humana* ist immer noch: Fressen und gefressen werden in der Konkurrenzgesellschaft, die auch im digitalen Zeitalter fröhliche Urständ' feiert. Das Morgen, das schon heute sprießt, ist auch von gestern.

...

Hubert Schipkowski liefert konzentriert, überhöht bis überdreht eine Momentaufnahme von einem "Co-Working-Space", dieser Not- und Kuschelgemeinschaften der Youngsters, denen die Old Economy keine Perspektiven mehr bieten kann. Die Sprache ist knapp bis dürftig, wie sie die Web-Sozialisation hervorbringt. Der große Spannungsbogen ist nicht von Nöten. Stroboskopisch kurz aufblitzende Szenerien reihen sich aneinander. Irgendwie gefühlsarm das Ganze, dafür viel Lärm mit einem Hauch von Melancholie.

Unterkühlt wie der virtuelle Datenraum ist die Bühne ausgestattet. Alle Linien exakt gerade, funktionales Design. Zu Beginn und zum Ende liegt ein Lichtraster darüber. Alles ist ort- und klassifizierbar (Bühne und Kostüme: Simone Wild). In dieser Arena des lockeren Scheins lässt Regisseur Jens Poth die supergeile Party steigen. Cool, schrill, exaltiert: Das Leben ist Comedy. Nur nicht zu viel darüber nachdenken. Dabei zu sein, ist alles. Das Sein bestimmt das Bewusstsein. Fakt ist auch hier: Der böse, böse Kapitalismus ist munter am Werk.

Die Charaktere des Teams sind wie Comic-Bilder skizziert. Alles ist flüchtig, austauschbar und beliebig zu manipulieren. Doch wenn der Lack ab ist, kommen liebebedürftige Seelchen zum Vorschein, die von der Mami in den Arm genommen werden wollen. Eine gute Performance ist alles, auch wenn man um sein Leben betrogen wird.

Der Regisseur lässt die Shortstories der Protagonisten und ihre Interaktionen mit viel Bewegungsphantasie bis zur Groteske ausagieren. Moral von der Geschichte': die Weltverbesserer, die hier als Dreierpack frisch von Schulbank und Studium vorgeführt werden, sind in der Gefahr, schnurstracks in eine neue Form des Faschismus zu marschieren: Führungselite und Masse.

...

Rhein-Neckar-Zeitung vom 12.12.11

Die dunkle Seite der digitalen Parallelwelt

Von Heribert Vogt

Hubert Schipkowskis Netzdrama „Epic 3.0“ im Heidelberger Zwinger 1 uraufgeführt

Da werden Handys schon mal lustig zu Lichtschwertern, wenn sich die digitale Bohème im Berliner Hinterhofmilieu in der Freiheit des Internets austobt. Aber in Hubert Schipkowskis Netzdrama „Epic 3.0“, das in der Inszenierung von Jens Poth im Heidelberger Zwinger 1 seine Uraufführung erlebte, führt die Odyssee im Cyberspace dann doch unweigerlich zur dunklen Seite der digitalen Parallelwelt.

...

Insgesamt gelang mit dieser Uraufführung ein sehr zeitgeistiger Theaterabend mit ironischen Untertönen, der viele Fragen zu unserer informationstechnologischen Zukunft aufwarf. Dazu trugen neben den überzeugenden Schauspielerleistungen und der Musik von Wendelin Hejny vor allem die zum Teil betörenden Bildlösungen bei: Mit kühler Eleganz – aber auch krasser Überzeichnung – warfen sie in der flüchtigen Szenenfolge bezeichnende Schlaglichter auf die Verlassenheit und Einsamkeit der Menschen vor ihren Computern. Starker Applaus.

Süddeutsche Zeitung vom 13.12.11

Freund eines Freundes

Von Jürgen Berger

Hubert Schipkowskis „Epic 3.0“ ist ein Stück für die Generation Facebook – uraufgeführt wurde es am Theater Heidelberg

...

Regisseur Jens Poth platziert Schipkowskis schnell drehende Netzwerk-Generation in einem fast leeren Raum (Bühne und Kostüme: Simone Wildt), der immer mal wieder mit einem grünen Netzdesign ausgeleuchtet ist. In dieser High-Virtuality fällt vor allem Benedikt Crisand (Falk) als Marketing-Schnauze auf. So einer kann jeden entwickeln und braucht dazu nicht einmal einen Computer, ganz im Gegensatz zum Algorithmen-Tüftler Thees, der sein Mac-Book wie eine Wärmeflasche über den ausgeleierten Hosenträgern trägt. Florian Mania geistert etwas weinerlich als lebensuntauglicher Programmierer über die Bühne, während der Hagen des Volker Muthmann ein geisteswissenschaftlich hintergründiger Moralist ist, der mit seinem Laptop Kampagnen für chinesische Dissidenten steuert. „Komm wir fahren an die Ostsee!“, lockt Anna ihn vergeblich. Karolina Horster könnte die Paradiesblume im Teich der digitalen Netzfrende sein. Dummerweise ist Anna aber schon im Stück eine Randexistenz, die dem Hagen Aufmerksamkeit abtrotzen will und es mit Falk mal kurz in der Teeküche treibt. Michael Kamp stattet den Herrn Wolfowitz mit dem Charme eines Puszta-Dämonen aus. Hagens erste Reaktion: „Ich sag nur Dr. Evil.“

...

Mannheimer Morgen vom 13.12.11

Beklemmende Zukunftsaussichten

Von Eckhard Britsch

Theater Heidelberg präsentiert „Epic 3.0“ von Hubert Schipkowski als Uraufführung

Sie gehören zur Start-up-Generation, sie verkriechen sich hinter ihren Laptops, wollen die Welt verändern. Idealisten, Verwirrte oder taffe Typen? Hubert Schipkowski entwirft mit seinem Stück „Epic 3.0“ ein Panorama jener Welten, in denen die Schnittstellen zwischen Realität und Virtualität ausgetestet werden.

...

Zwischen Satire und bösem, sezierenden Blick inszeniert Jens Poth das Stück, dem Simone Wildt Bühne und Kostüme als wertfreien Spielraum zuordnet.

...

Epic 3. 0 ist deshalb gut, weil Schipkowski beklemmende Aussichten entwirft. Zukunftsmusik? Nein, wir sind schon mittendrin, nur wollen wir es nicht bemerken

Darmstädter Echo vom 12.12.11

Typen aus dem Netz

Von Stefan Benz

Das Heidelberger Stadttheater zeigt „Epic 3.0“

Weit weg von der Realität ist diese Vision nicht: Programmierer Thees hat einen Algorithmus geschaffen, der die Menschen im Netz derart analysiert, bis ihr Ego aus digitalen Daten nachgeformt ist. Und siehe da: Es gibt gar keine Individuen, es gibt nur Typen. Dieses Erkenntnis ist auch Herbert Schipkowskis Stück „Epic 3.0“ eingeschrieben, und Regisseur Jens Poth versucht bei der Uraufführung auf der Heidelberger Zwinger-Bühne denn auch gar nicht erst, das Personal psychologisch zu packen. Florian Mania spielt Tüftler Thees als verklemmten Nerd. Kumpel Falk ist der hibbelige Macher, der das Kokain im Rucksack heranschleppt – für Benedikt Crisand Anlass, den Kreativen aus der digitalen Boheme als Comedyfigur vorzuführen. Volker Muthmann ist der politische Idealist Hagen, der als Erster ans große Geld denkt, Karolina Horster verkörpert Freundin Anna, die Kulturwissenschaft studiert hat, aber keinen Job findet. Als Zampano im Trainingsanzug bringt der ölige Gabor (Michael Kamp) die jungen Leute auf eine orwellianische Geschäftsidee (...).